

FRAUEN AM BERG

# Mit Rock und Champagner

Alpinismus gilt seit jeher als Männersache, obwohl es stets kletternde Frauen gab. Die Freilichtspiele Zermatt erzählen in «Matterhorn: No ladies please!» von der ersten Frau auf dem Matterhorn. Gerne hätte man noch mehr über Lucy Walker erfahren.

VON SILVIA SÜESS (TEXT) UND URSULA HÄNE (FOTO)



Gegen Widerstände der Einheimischen, mit Unterstützung von Melchior: Der Oberländer Bergführer war bei den Bergtouren von Lucy Walker stets dabei – auch auf dem Matterhorn.

«Was wollen Sie eigentlich beweisen?», fragt der junge einheimische Bergführer erzürnt, als die englische Lady stur an ihrem Vorhaben festhält, als erste Frau das Matterhorn zu besteigen. Diese lächelt charmant und entgegen: «Haben Sie das schon mal einen Mann gefragt?» – «Nein», antwortet der Walliser Bergsteiger, «aber ein Mann ist ein Mann, eine Frau ist eine Frau.»

Dies ist einer von vielen Dialogen im Stück «Matterhorn: No ladies please!» von Livia Anne Richard, das die Freilichtspiele Zermatt zurzeit auf dem Gorngrat vor der atemberaubenden Kulisse des Matterhorns aufführen. Das Gespräch bringt die gesellschaftlichen Verhältnisse am Ende des 19. Jahrhunderts auf den Punkt: Eine Frau hat nicht ehrgeizig zu sein, sondern sie soll sich genügsam um das Wohl von Mann und Kindern sorgen. Und auf einem Berg hat eine Frau erst recht nichts zu suchen. Der Alpinismus ist von seinen Ursprüngen her stark männlich konnotiert. Bergtouren galten als «Männlichkeitsrituale», wie Andrea Hungerbühler in ihrer 2013 erschienenen Dissertation «Könige der Alpen. Zur Kultur des Bergführerberufs» aufzeigt: Der Mann verlässt sein alltägliches Leben, seine Frau und Familie, um in den Bergen auf eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu stossen. «Bergsteigen – so war man un-

ter Alpinisten überzeugt – «macht den Mann männlicher» und sei überhaupt «der männlichste Sport.»

## Vor der Rivalin oben

Kein Wunder also, dass das Vorhaben der Engländerin Lucy Walker 1871 die Walliser Mannen und Frauen erzürnte, wagte sich die hochgebildete, wohlhabende Bürgerstochter doch in eine Männerdomäne. Zur Kletterei war sie über ihren Vater und ihren Bruder gekommen.

Sie kletterte – ganz standesgemäss – stets im Rock und verzehrte auf ihren Touren Champagner und Biskuitkuchen. Als sie sich 1871 mit ihrem Vater in Zermatt aufhielt, hörte sie, dass die US-amerikanische Bergsteigerin Meta Brevoort als erste Frau das Matterhorn besteigen wollte. Brevoort und Walker galten als die arriviertesten Kletterinnen ihrer Zeit, jede der beiden stand als erste Frau gleich auf mehreren Gipfeln. Sofort nachdem Walker von Brevoorts Vorhaben hörte, stellte sie eine Seilschaft mit Bergführern zusammen und machte sich auf den Weg zum Gipfel, um vor der Rivalin dort zu sein – was sie auch schaffte. Sie ging als erste Frau auf dem Matterhorn in die Geschichte ein.

Dieses historische Ereignis nimmt Autorin und Regisseurin Livia Anne Richard als

Aufhänger des Stücks «Matterhorn: No ladies please!». Doch im Zentrum steht nicht die unkonventionelle Geschichte von Lucy Walker. Richard verbindet diese vielmehr mit zwei weiteren Schicksalen von Frauen, die unter den engen gesellschaftlichen Konventionen leiden und auf ihre Art ausbrechen. Eine davon ist die Wirtstochter Lina (Tina Müller). Während für Lucy die Berge die absolute Freiheit bedeuten, wo sie aus den engen viktorianischen Verhältnissen ausbrechen kann, droht Lina in der Bergwelt zu ersticken: Ihr Vater zwingt sie, in der Hotelküche mitzuarbeiten, und verbietet ihr den Kontakt zu den Gästen. Dabei würde die intelligente und kontaktfreudige Wirtstochter am liebsten zur Schule gehen und Fremdsprachen lernen. Die dritte Geschichte soll hier nicht verraten werden. Nur soviel: Sie ist eine gelungene Pointe.

## Lieber nicht öffentlich

Corinne Thalman ist grossartig als Lucy Walker. Dank ihres dynamischen und nuancenreichen Spiels werden auch die arg statisch inszenierten Sprechszenen, aus denen das Stück zu einem grossen Teil besteht, nur selten langweilig. Schon nur deshalb ist es schade, dass Richard das Stück nicht noch stärker auf Lucy Walker fokussiert. Auch weil man gerne noch mehr über diese Frau und ihre Leidenschaft zu den Bergen erfahren hätte. Allerdings gibt es kaum historische Dokumente über sie: Anders als die Männer schrieben die Frauen damals

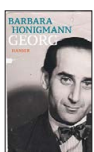
nicht über ihre bergsteigerischen Taten, da sie ihre in der Gesellschaft verpönte «männliche» Lebensweise lieber nicht öffentlich machen wollten.

Die Vorstellung, dass Alpinismus ein männlicher Sport oder gar eine männliche Lebensweise sei, ist noch heute, fast 150 Jahre nachdem Lucy Walker auf dem Gipfel des Matterhorns mit Champagner angestossen hat, in vielen Köpfen verankert. So durften Frauen erst ab 1980 überhaupt Mitglied des Schweizer Alpen-Clubs werden – noch 1978 befürchteten Skeptiker, die Aufnahme von Frauen verweise die Eigenart des SAC und könnte zu ehelichen Konflikten führen. Erst 1986 machte – und schaffte – Nicole Niquille als erste Frau in der Schweiz die BergführerInnenausbildung. Von den rund 1300 Schweizer BergführerInnen sind heute gerade einmal 38 Frauen, eine Instruktorin oder Prüfungsexpertin bei der Ausbildung hat es noch nie gegeben. Der Vorstand des Schweizer Bergführerverbands besteht – mit Ausnahme der beiden Sekretarinnen – aus sechs Männern. Und noch immer kommt es vor, dass Gäste irritiert reagieren und die Kompetenz der Bergführerinnen anzweifeln – allein aufgrund ihres Geschlechts. Es gibt 2019 also auch neben der Bühne noch viel zu tun.

«Matterhorn: No ladies please!» läuft noch bis am 1. September, jeweils Donnerstag bis Sonntag. [www.freilichtspiele-zermatt.ch](http://www.freilichtspiele-zermatt.ch). Weiterführende Lektüre zum Thema: Caroline Fink und Karin Steinbach Tarnutzer: «Erste am Seil. Pionierinnen in Fels und Eis». Tyrolia Verlag. Innsbruck/Wien 2013. 304 Seiten. 39 Franken.

LITERATUR

## Vier Frauen und eine Tochter



Barbara Honigmann: «Georg». Hanser Verlag, München 2019. 160 Seiten. 28 Franken.

Vier zuletzt meist glücklose Ehen in sechzig Jahren, brillante journalistische Karrieren in der Weimarer Republik, im England der dreissiger und vierziger Jahre und schliesslich in der DDR. Stets «zwischen den Stühlen» – als assimiliertes jüdischer Deutscher ebenso wie als aus der Emigration in den Realsozialismus übersiedelter Skeptiker. Das ist das Leben von Georg Honigmann im Telegammstil.

Die vielfach ausgezeichnete Autorin Barbara Honigmann berichtet in «Georg» von ihrem Vater, der vor 35 Jahren verstorben ist. Zur selben Zeit siedelte sie aus ihrer Geburtsstadt (Ost-)Berlin nach Strassburg über – von Ost nach West, aus dem deutschen in den französischen Sprachraum, aus einem zerstörten in ein bewusst gelebtes Judentum. Sie erzählt nicht chronologisch, sondern assoziativ, in

mal zart musikalischer, mal schnoddriger Sprache.

Georg Honigmann wird 1903 in Wiesbaden geboren, er arbeitet als Journalist, zunächst in Düsseldorf und Berlin, dann als Londonkorrespondent. Bei Kriegsausbruch 1939 wird er als «feindlicher Ausländer» mit anderen NazigegnerInnen nach Kanada verschifft und interniert, dort kommt er in Kontakt mit Marxisten und KommunistInnen und Spanienkämpfern. Zurück in England, wird Lizzy Kohlmann, überzeugte Kommunistin aus Wien und Gattin des legendären britischen Doppelagenten Kim Philby, seine Geliebte, später seine Ehefrau. Auf Geheiss der Partei gehen sie nach dem Krieg nach Ostberlin, wo Georg grosse publizistische Aufgaben übernimmt und 1949 die Tochter Bar-

bara zur Welt kommt. Stets selber denkend, hat er – als Westemigrant und als zurückgekehrter Jude erst recht – bald Probleme mit sturen Parteikadern. 1956 lassen sich Georg und Lizzy scheiden, Georgs dritte Frau wird die (bald darauf berühmte) Schauspielerin Gisela May, die der Tochter Barbara das Theater nahebringt. Auch diese Ehe hält nicht. Es wird noch eine vierte geben, ehe Georg 1984 stirbt.

Es ist ein verschlungenes, vielseitiges Leben eines sich letztlich «immer im Exil» vorkommenden charmanten Mannes, dessen intensivste Gefühle vielleicht der Tochter galten, die er «oft für einen Mann» nahm: als «Bruder, Kumpel, Gefährten, der ihn vielleicht ein bisschen beschützt vor dem Leben, in dem ihm so vieles zerbrach».

HANS ULRICH PROBST

REKLAME

## Pack die Wanderschuhe ein! Tipps für Ferien in Frankreich, Italien und der Schweiz



Dagmar Beckmann, Christoph Potting  
**Küstenwandern in der Bretagne**  
Entdeckungstouren auf dem Zöllnerpfad  
Wandern | Erleben | Genießen  
Wege und Wissenswertes für die individuelle Bretagne-Reise. Der Fernwanderweg GR 34 verläuft auf der Trasse des einstigen Zöllnerpfades, des Sentier des douaniers.

Routenskizzen, Übersichtskarten und Serviceteil  
296 S., Klappenbrochur, 2019, 978-3-85869-825-4



Ursula Bauer, Jürg Frischknecht  
**Antipasti und alte Wege**  
Valle Maira – Wandern im alten Piemont  
»Dieses Buch hat das Mairatal bekannter gemacht als alle Zeitungsartikel und das Weitersagen oder gar das Internet.«  
Frankfurter Allgemeine Zeitung

Routenskizzen und Serviceteil, 304 S., Klappenbrochur, 9. Auflage 2018, 978-3-85869-815-5



Ruth Michel Richter, Konrad Richter  
**Wandern wie gemalt**  
Gotthardregion  
Auf den Spuren bekannter Gemälde  
Seelersberg – Bellinzona – Disentis – Goms  
Wandern im Kunstmuseum Natur – 14 Ausflüge zu den «Vorlagen» berühmter und weniger berühmter Gemälde in der Gotthardregion

Farbfotos, Routenskizzen und Serviceteil  
384 S., Integralband, 2019, 978-3-85869-826-1



Rotpunktverlag  
[www.rotpunktverlag.ch](http://www.rotpunktverlag.ch)